

Die „Zaibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Zaibacher Zeitung.

Nichtamtlicher Theil.

Die französische Depesche vom 12. September.

Die Depesche, welche der französische Minister des Auswärtigen, Drouyn de Lhuys, auf Befehl des Kaisers an den Grafen de Sartiges, französischen Gesandten in Rom geschickt hat, ist vom 12. September datirt, und wir theilen sie ihrer besonderen Wichtigkeit wegen dem vollen Wortlaute nach, mit.

Nebenbei bemerken wir, (Siehe Telegr.), daß alle bisher in die Welt gedruckenen und als Text der Konvention ausgegebenen Puntationen *apokryph* waren.

Die Depesche lautet:

„Herr Graf, die Stellung, welche wir in Rom einnehmen, ist seit langer Zeit schon Gegenstand der ernstlichsten Sorgen der Regierung des Kaisers. Die Verhältnisse erschienen uns günstig zu einer abermaligen Prüfung des eigentlichen Zustandes der Dinge, und wir erachten es für nützlich, dem römischen Stuhle das Ergebnis unseres Nachdenkens mitzutheilen.

Ich habe nicht nöthig, an die Erwägungsgründe zu erinnern, welche die Fahne Frankreichs nach Rom geführt und uns bestimmt haben, dieselbe bis jetzt dort zu lassen. Wir waren entschlossen, diesen Ehrenposten so lange nicht zu verlassen, als der Zweck der Besetzung nicht erreicht sein würde. Indes dachten wir niemals, diese Situation werde eine ständig fortdauernde sein, immer sahen wir sie als abnormal und vorübergehend an. In diesen Ausdrücken hat sie bereits vor acht Jahren der erste Bevollmächtigte des Kaisers auf dem Pariser Kongresse geschilbert. Den Befehlen Sr. Majestät gemäß, fügte er damals bei, daß wir sehnlichst den Augenblick herbeiwünschten, an dem wir, ohne die innere Ruhe des Landes und das Ansehen der päpstlichen Regierung zu gefährden, unsere Truppen von Rom wieder zurückziehen können. Die nämlichen Erklärungen haben wir bei jeder Gelegenheit wiederholt.

Anfangs 1859 hatte der heil. Vater seinerseits den Vorschlag gemacht, die Räumung des von unsern Truppen bewachten Gebietes auf Ende des Jahres festzusetzen. Da der damals in Italien ausgebrochene Krieg den Kaiser zur Verzichtleistung auf diese Abberufung bewegen hatte, so wurde derselbe Gedanke wieder aufgenommen, so wie die Ereignisse die Hoffnung zu rechtfertigen schienen, daß die päpstliche Regierung in der Lage sein würde, mit eigenen Kräften für ihre Sicherheit zu sorgen. Daraus ergab sich das Uebereinkommen von 1860, kraft dessen der Abgang der französischen Truppen im Monat August erfolgen sollte. Die um jene Zeit ausgebrochenen Unruhen verhinderten wiederum den Vollzug einer von dem päpstlichen Stuhle und uns gleich sehr gewünschten Maßregel. Allein die kaiserliche Regierung erblickte darum nicht minder in dem Verweilen unserer Truppen zu Rom stets eine vorübergehende, außerordentliche Thatsache, der wir in gegenseitigem Interesse ein Ende zu machen hätten, so wie nur die Sicherheit und Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles vor neuen Gefahren bewahrt sein würde.

Wie viele Gründe haben wir in der That, keine Verlängerung der Okkupation auf unbestimmte Zeit zu wünschen? Dieselbe bildet einen den Grundprinzipien unseres öffentlichen Rechtes zuwiderlaufenden Akt der Intervention und ist für uns um so schwieriger zu rechtfertigen, als es, indem wir Piemont die Hilfe unserer Waffen liehen, unser Zweck war, Italien von der fremden Intervention zu befreien.

Außerdem ergibt sich aus dieser Situation, daß auf dem nämlichen Gebiete sich zwei von einander verschiedene

Souveränitäten gegenüberstehen, und dadurch wird sie häufig die Ursache ernstlicher Schwierigkeiten. Die Natur der Dinge ist hier stärker, als der gute Wille der Menschen. Zahlreiche Veränderungen haben in dem Oberkommando der französischen Armee stattgefunden, und es wiederholten sich zu allen Zeiten dieselben Mißbilligkeiten, dieselben gerichtlichen Kompetenzkonflikte zwischen unsern Generalen, deren erste Pflicht es offenbar ist, über die Sicherheit ihrer Armee zu wachen, und zwischen den Vertretern der päpstlichen Autorität, welche eifersüchtig darauf bedacht waren, die Unabhängigkeit des Landesherrn in den Handlungen der inneren Verwaltung aufrecht zu erhalten.

Zu diesen unvermeidlichen Uebelständen, welche die dem päpstlichen Stuhle am aufrichtigsten ergebene französische Agenten nicht zu beseitigen im Stande waren, gesellten sich noch andere, die sich unabwiesbar aus der Verschiedenheit der politischen Gesichtspunkte ergaben. Die beiden Regierungen gehorchen nicht denselben leitenden Einflüssen (inspirations) und verfahren nicht nach denselben Prinzipien. Unser Gewissen nöthigte uns zu oft Rathschläge zu ertheilen, welche gleichfalls zu oft das Gewissen des römischen Hofes von sich weisen zu müssen glaubte. Wenn unser Drängen einen allzuehr hervortretenden Charakter annahm, so würde es scheinen, als mißbrauchten wir die aus unserer Stellung erwachsende Stärke, und in diesem Falle würde die päpstliche Regierung vor der öffentlichen Meinung das Verdienst selbst für ihre weisesten Entschlüsse einbüßen. Indem wir auf der andern Seite Handlungen bewohnen, die mit unserm gesellschaftlichen Zustande und den Grundätzen unserer Gesetzgebung unvereinbar sind, entgehen wir nur schwer der Verantwortlichkeit für eine Politik, die wir nicht zu billigen vermögen. Seinem eigentlichen Wesen entsprechend, hat der päpstliche Stuhl besondere Gesetze, Rechte, die, bei vielfachen Anlässen, leider im Gegensatz zu den Ideen unserer Zeit stehen. Sicherlich würden wir, auch von Rom ferne, es bedauern, wenn der päpstliche Stuhl seine Sonderrechte fernerhin streng in Anwendung bringen wollte, und wir würden aus kindlicher Anhänglichkeit, ohne Zweifel kein Schweigen beobachten zu dürfen glauben, wenn ähnliche Thatsachen den Anschuldigungen seiner Gegner zum Vorwand gereichten; allein unsere Anwesenheit in Rom, die uns über diesen Punkt strengere Verpflichtungen auferlegt, gestattet auch, unter solchen Umständen, die Beziehungen der beiden Regierungen desilater und verleihet ihrer gegenseitigen Empfindlichkeit um so mehr Gewicht.

So offenkundig auch diese Uebelstände sein mögen, so wollten wir uns doch immer von der übernommenen Aufgabe nicht abwendig machen lassen. Der heilige Vater hatte, um seine Autorität im Innern gegen die Pläne der Revolutionspartei zu schützen, keine Armee, und auf der andern Seite herrschte, in Betreff des Besitzes von Rom, welche die italienische Regierung selber durch den Mund ihrer Minister im Parlament, sowie durch diplomatische Mittheilungen als Hauptstadt Italiens forderte, die beunruhigendste Stimmung in der ganzen Halbinsel. So lange derartige Pläne die Gedanken des Turiner Kabinetts erfüllten, mußten wir, so wie unsere Truppen zurückberufen sein würden, Angriffe auf das päpstliche Gebiet befürchten, welche die römische Kurie nicht in der Lage gewesen wäre, abzuschlagen zu können. Wir wollten ihr unsern bewaffneten Schutz erhalten, bis die Gefahr vor solchen unbedachten Unternehmungen (eigentlich *entrainements*) uns beseitigt zu sein schien.

Wir sind, Herr Graf, heutzutage betroffen von glücklichen Veränderungen, welche sich in dieser Beziehung in der allgemeinen Situation der Halbinsel kundgeben. Die italienische Regierung ist bemüht, sich, seit zwei Jahren, die letzten Trümmer jener gefährdeten Gesellschaften bei Seite zu schaffen, die durch die Gunst der Verhältnisse sich außerhalb des Bereiches ihrer Aktion gebildet und hauptsächlich Rom zum Gegenstande ihrer Projekte gemacht

Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

hatten. Es glückte der Regierung, sie nach offenem Kampfe aufzulösen, und jedesmal, wenn sie sich wieder neu zu bilden versuchten, wurden ihre Komplotte mit leichter Mühe hintertrieben.

Diese Regierung hat sich nicht darauf beschränkt, auf ihrem Gebiete die Organisation jeder irregulären Macht zu verhindern, welche die unter päpstlicher Souveränität stehenden Provinzen hätte angreifen wollen, sondern sie hat auch ihrer Politik gegen den römischen Stuhl eine mit ihren allgemeinen internationalen Pflichten mehr im Einklange stehende Haltung verliehen. Sie hat in den Kammern nicht mehr das absolute Programm, das Rom als Hauptstadt Italiens ausrief, vorgebracht, und hat aufgehört, über diese Angelegenheit peremptorische, früher so häufig wiederkehrende Erklärungen an uns ergehen zu lassen. Indem das Turiner Kabinet darauf verzichtet, auf dem Wege der Gewalt die Verwirklichung eines Vorhabens zu verfolgen, dem wir entschlossen waren, uns zu widersetzen, und da es, auf der andern Seite, fernerhin in Turin den Sitz einer Autorität nicht belassen konnte, deren Gegenwart an einem mehr gegen die Mitte des neuen Staates gelegenen Punkte nothwendig ist, so soll es selber die Absicht hegen, seine Hauptstadt nach einer anderen Stadt zu verlegen.

In unsern Augen, Herr Graf, ist diese Eventualität von wesentlicher Bedeutung für den römischen Stuhl, wie für die kaiserliche Regierung, denn wenn sie sich verwirklichen sollte, würde sie eine neue, der seitherigen Gesfahren bare Lage schaffen. Nachdem wir von Italien die Garantien, welche wir zu Gunsten des päpstlichen Stuhles gegen auswärtige Angriffe begehren zu müssen glaubten, erreicht haben, bliebe uns nur noch übrig, der römischen Regierung bei der Bildung einer Armee beihilflich zu sein, die hinlänglich ausgerüstet und zahlreich wäre, um die Autorität des Papstes im Innern zu schützen. Die römische Regierung würde uns geneigt finden, mit all' unserer Macht die Rekrutierung zu unterstützen. Ihre gegenwärtigen Hilfsmittel würden ihr allerdings die Unterhaltung eines bedeutenden Effectivstandes nicht möglich machen, aber eine zu treffende Uebereinkunft würde dem römischen Stuhle einen Theil seiner Schuld abnehmen, deren Interessen bisher zu zahlen er seiner Würde schuldig zu sein glaubte. Indem er so in den Besitz bedeutender Summen gelangt, im Innern durch eine ergebene Armee vertheidigt und nach Außen durch die Verpflichtungen geschützt wird, die wir von Italien verlangen würden; sähe er sich in Bedingungen versetzt, die ihm seine Sicherheit und Unabhängigkeit gewährleisten und uns gestalten würden, dem Aufenthalt unserer Truppen in den römischen Staaten ein Ende zu machen. So würden sich die Worte bewahrheiten, welche der Kaiser in einem Briefe vom 12. Juli 1861 an den König von Italien geschrieben hat: „Ich werde meine Truppen in Rom lassen, so lange Ev. Majestät nicht mit dem Papste ausgesöhnt oder so lange der heilige Vater die ihm gebührenden Staaten von den Angriffen einer regulären oder irregulären Streitmacht bedroht sehen wird.“ Dies sind, Herr Graf, die Bemerkungen, welche uns durch eine aufmerksame, gewissenhafte Prüfung der gegenwärtigen Verhältnisse eingegeben werden, und welche die Regierung des Kaisers dem römischen Hofe mitzutheilen für zeitgemäß erachtet. Der römische Stuhl ruft sicher, wie wir, mit seinen aufrichtigsten Wünschen den Augenblick herbei, wo der Schutz unserer Waffen für seine Sicherheit nicht mehr nothwendig sein wird, und er ohne Gefahr für die von ihm vertretenen großen Interessen in die normale Situation einer unabhängigen Regierung zurücktreten könnte. Wir hegen also das Vertrauen, daß er den uns leitenden Gefühlen volle Gerechtigkeit erweisen werde, und in dieser Ueberzeugung ermächtige ich Sie, die Aufmerksamkeit des Kardinal Antonelli auf die von mir hier dargelegten Erwägungsgründe zu lenken.“

Oesterreich.

Wien, 5. Oktober. Das Elaborat, betreffend die Justizorganisation, hat das Finanzministerium in der That endlich verlassen, und zwar hat sich dasselbe zustimmend geäußert und dem durch die Neuorganisation bedingten Mehraufwand seine Approbatur erteilt. Ueber den Weg, welchen das Elaborat nunmehr noch zu machen hat, erfährt man Folgendes: Zunächst wird die ungarische Hofkanzlei über dasselbe einen Vortrag an Se. Majestät erstatten, welcher es voraussichtlich dem Staatsrathe zur Begutachtung vorlegen wird, von wo es an den Ministerrath gelangt, in welchem unter Sanction Sr. Majestät die endgültige Entscheidung getroffen werden wird.

Friest, 6. Oktober. Heute wurde dem Redakteur der „Frierter Ztg.“, Karl Dreger, das Urtheil des hiesigen k. k. Ober-Landesgerichtes in dem, gegen ihn wegen Publikation von verschiedenen Nachrichten über die Bewegung der österreichischen Kriegsschiffe anhängig gemachten Prozeß, zugestellt. Die wider das erstirhterliche Urtheil aus dem Grunde, daß das Landesgericht, ungeachtet der Staatsanwalt im Laufe der Verhandlung seine auf Vergehen lautende Anklage zurückzog und dieselbe auf die Uebertretung der Vorschriften der §§. 29, 30 und 33 des Preßgesetzes stellte, dennoch die Verurtheilung des Angeklagten wegen des in Artikel 9 der Preßnovelle vom 17. Dezember 1862 begründeten Vergehens ansprach, eingebrachte Nullitätsbeschwerde wurde vom k. k. Ober-Landesgerichte als durch die Bestimmungen der §§. 4 und 14 des Preßgesetzes gerechtfertigt erkannt, und daher die wegen Vergehen auf 14tägigen Arrest lautende Verurtheilung aufgehoben. Das Ober-Landesgericht hat zugleich in merito entschieden, und den Angeklagten dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß wegen der Uebertretung der §§. 29, 30 und 33 des Preßgesetzes zu einer Geldstrafe von 40 fl. und zu einem Kautionsverlust von 60 fl. verurtheilt. Der Redakteur des „Diavoletto“, welcher nur einen Artikel aus der „Frierter Ztg.“ abgedruckt hatte, wurde zu einer Geldstrafe von 20 fl. und dem Kautionsverlust von 60 fl. verurtheilt.

Sermannstadt, 2. Oktober. Nachdem aus Anlaß der im verflossenen Jahre erfolgten Einberufung des siebenbürgischen Landtages die Kommissionen einiger siebenbürgischen Komitate und Stühle gegen die Gefeslichkeit des gedachten Landtages an Se. Majestät Repräsentationen gerichtet und um die Einberufung eines anderen Landtages gebeten hatten, ist nun das folgende allerh. Reskript in Beantwortung der Repräsentation des Maroser Stuhles herabgelangt:

„Se. k. k. apostol. Majestät geruhete, die von der Repräsentanten-Kommission des Maroser Stuhles in ihrer Sitzung vom 28. und 29. Mai 1863 beschlossene Repräsentation, worin gebeten wird, daß die Durchführung der bezüglich der Einberufung des siebenbürgischen Landtages erlassenen allerh. Verordnung sistirt und je früher die Einberufung eines gefeslichen Landtages angeordnet werden möge, zurückzuweisen und die in jener Repräsentation enthaltenen Aeußerungen der Kommission über die Gefeslichkeit und Kompetenz des auf den 1. Juli 1863 einberu-

fenen Landtages des Großfürstenthums Siebenbürgen als ungiltig und nicht vorhanden zu erklären. In Folge dieser allerh. Entschliesung wird das k. k. Subernium angewiesen, daß dasselbe die Kommission des Maroser Stuhles ungehäumt von dieser auf die erwähnte Repräsentation herabgelangten allergnädigsten Antwort Sr. k. k. apostol. Majestät verständige. — Denen übrigens Se. Majestät mit allerhöchster k. k. und fürstlichen Gnade huldvoll gewogen bleibt u. s. w.“

N a d a s d y m. p. M o l d o v a n m. p.

Ausland.

London, 3. Oktober. Die Pulverexplosion zu Erith ist von einer ungeheuern Kraft gewesen. Sie fand an den Ufern der Themse, zwischen Plumstead und Erith, eine englische Meile von der Belvedere-Station der Nord-Kent-Eisenbahn, Statt. Dort befinden oder befanden sich zwei große Pulvermagazine von 25 Acres an Ausdehnung. Nur die Direktoren und ihre Kommiss wohnen in der Nähe. Was die Veranlassung der Explosion anbetrifft, so scheint es, daß zwei Barken am Freitag Abends die Pulvermühlen verließen und mit Pulver beladen den Fluß hinauffuhren, und daß ein Mann am Bord der einen rauchte, und von seinem brennenden Tabak etwas auf das Pulver fiel. Wenigstens steht fest, daß der Explosion auf dem einen Kahn schnell eine zweite und dann eine dritte viel stärkere folgte. In einem Augenblicke waren die Barken in Atome zerrissen, gleich darauf auch die Magazine, welche 30.000 Tonnen Pulver, ein jedes zu 80 bis 100 Pfund, enthielten. In der ganzen Umgegend herrscht Verwüstung. Die Belvedere-Station ist zum guten Theil zerstört; die Dämme des Flusses, der aus seinen Ufern zu treten drohte, ebenfalls. Woolwich und Greenwich haben schwer gelitten, sogar einige Kirchen der Nachbarschaft sind stark beschädigt. Ueberall auf dem Lande glaubte man zuerst, die Explosion sei in dem Arsenal zu Woolwich geschehen. Zweitausend Mann Genie, Marine und Artillerie waren thätig, um den Fluß mit Hilfe von Sandsäcken rasch neu einzudämmen, um ein noch größeres Unglück zu verhüten. In London und seinen Vorstädten glaubte man, es finde ein Erdbeben Statt. Die Fenster in der Gegend von Kensington-Parl wurden zum Theil zertrümmert, die Bewohner stürzten ängstlich ins Freie, die Bauern auf den Feldern wurden umgeworfen, und einer derselben, der gerade nach der Gegend des Unglückes hinsah, berichtet, er habe plötzlich, ehe die Erschütterung ihn seiner Sinne beraubte, eine ungeheure Feuerfäule aufsteigen gesehen. Im Krystall-Palaste zu Sydenham glaubte man anfänglich, die großen Thürme seien umgestürzt. Die Neugierde der Londoner führt Tausende und Tausende nach dem Schauplatz des Unglückes, und bereits sind in Folge des großen Gedränges auf den Aussteigstellen neue Verletzungen vorgekommen. Es mußte Militär requirirt werden, um den Andrang der Schaulustigen zu bemeistern. Die Arbeiten zur Wiedereindämmung des Flusses dauern noch fort, und die Gefahr, daß das Wasser die Verwüstungen fortsetzt, welche das Feuer angerichtet hat, scheint noch nicht ganz beseitigt.

Kopenhagen, 5. Oktober. Die „Berling'sche Zeitung“ widerspricht der Nachricht, daß die Bevollmächtigten Dänemarks in einer mit dem Inhalte der Friedenspräliminarien nicht übereinstimmenden Weise aufgetreten oder ohne Instruktionen gelassen worden seien. In den Präliminarien sei von keiner Theilung der Aktiven die Rede. Die Erfüllung der in der Konferenz erhobenen Forderung würde Dänemark die Erfüllung seiner finanziellen Verpflichtungen unmöglich machen. Das Gerücht, daß die dänischen Bevollmächtigten auf das Prinzip der Theilung der Aktiven eingegangen, dürfe als unwahr betrachtet werden; vielleicht sei die Verbreitung dieses Gerüchtes ein Manöver, um eine solche Theilungsidee beim Publikum wachzuhalten. Der Druck auf Bittland sei unverständlich. Es erscheint unglücklich, sagt das Blatt, daß die beabsichtigte Bedrückung der Bitten den Zweck habe, einen Druck auf hier auszuüben, um so viel mehr, als wir bereitwillig sind, alle von uns übernommenen Bedingungen zu erfüllen, und uns nur den, den Präliminarien fremden, folgenschweren Forderungen widersetzen.

Mexiko. In Folge der mit Marschall Bazaine verabredeten Bestimmungen hatte Kontre-Admiral Vosse den „Darien“, den „Colbert“ und die „Drôme“ an die Mündung des Rio Bravo geschickt und war selber mit der Admiralsfregatte „Bellona“ nachgefolgt. Am 21. August angekommen, fand Kontre-Admiral Vosse die Verhältnisse sehr günstig für eine Landung und ließ deshalb am 22. in aller Früh 400 Seelente mit 2 Geschützen unter dem Befehl des Linienkapitäns Béron ausschiffen. Dieser nahm sogleich Bagdad, das den Eingang zum Rio Bravo beherrscht, in Besitz. Alle juristischen Behörden wurden durch die Schnelligkeit dieser Bewegung überrascht, und entflohen beim Herannahen der französischen Kolonne. Um 6 Uhr schon wurde die französische Flagge neben der amerikanischen aufgehißt. Die größtentheils aus Fremden bestehende und etwa 3—4000 Seelen starke Bevölkerung von Bagdad hat die französischen Seelente ausgezeichnet aufgenommen. Bagdad wird von den Franzosen besetzt gehalten, bis die Expeditionskolonnen zu Matamoros angekommen sein werden.

(Kevantepost.) Der Herzog von Amale und der Prinz von Joinville sind in Athen angekommen. Aus Jerusalem wird gemeldet, der neue Gouverneur, Zzzet Pascha, habe den Unfug abgeschafft, daß alle Reisenden, die den Jordan und das todte Meer besuchten, sich von dem arabischen Scheik jenes Gebietes Sicherheit vor Plünderung und Belästigung durch eine Art Lösegeld erkaufen mußten. Die Telegraphen-Linie zwischen Konstantinopel und Bagdad ist in bester Ordnung; die Gebühr für ein Telegramm von 20 Worten von London nach Calcutta wird circa 5 Pfd. Sterling betragen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 8. Oktober.

Heute Früh ist das zweite Bataillon des Regiments Erzherzog Ludwig mit Stab und Musik hier eingerückt.

— Unsere gestrige Notiz, die Aufnahme von Lokaltäten zu Spitalern betreffend, ist dahin zu be-

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Früher Winter — Räthsel und müßige Fragen — Die Ideale — Ein Abschied — Spielclubs — Die geselligen Vereine — Sänger, Turner und Schützen — Concerte — Eine Kalamität — Eine Anekdote — Aus der Vorstadt.)

Eifrigen Zeitungslesern ist es sicher nicht entgangen, daß heuer unter den kleinen Mittheilungen der Journale die Notiz, daß es da oder dort geschneit habe, sehr oft wiederkehrte, selbst in den Hundstagen. Diese Notizen werden bereits stereotyp, und es wird nicht lange mehr dauern, so wird man von Schneestürmen und Schneeverwehungen berichten. War der Frühling ein grünangestrichener Winter und der Sommer ein etwas kühler Frühling, so will der Herbst nun den Ruhm haben, ein verfrühter Winter zu heißen. Der Sommer war eine Illusion. Aber noch sind ja Wiesen und Wälder grün, noch fehlen ja die prächtigen rothen und gelben Tinten, in welche die Natur sich kleidet, bevor sie den kalten Gast, den Winter empfängt! Ei, sie ist heuer an Abnormitäten gewöhnt, warum sollte sie nicht auch einmal grün in's weiße Grab steigen?

Keine Zeit macht zu Meditationen mehr geneigt, als der Herbst, und zwar denkt man da, das Verblühen und Vergehen in der Natur vor Augen, sehr oft an jene großen Fragen, die als ewige Räthsel vor unserem Geiste stehen. Werden sie je gelöst werden? Wird dem Menschen einst die wahre Erkennt-

niß kommen? Wird er den Ursprung des Sein's erforschen? Wird ihm die Wissenschaft die Pforte der Wahrheit öffnen? Oder ist es sein unabänderlich Geschick, im Dunkeln zu wandeln? Aha, der hat die Hyrtl'sche Rede gelesen, wird der Leser ausrufen. Die Hyrtl'sche Rede ist in der That ein Ereigniß auf dem Felde der Wissenschaft und nicht weniger wichtig als die Konvention mit Italien. Sie bezeugt, daß der Kampf zwischen Idealismus und Materialismus fortbesteht. Er wird fortbestehen, so lange Geist und Materie Gegensätze sind. Ungerechtfertigt scheint uns vor Allem die Furcht vor dem Materialismus, und die Meinung, die Welt werde durch denselben aus Rand und Band gehen. Der Geist beherrscht die Materie und wird sie immer beherrschen, und sollte, was man so Materialismus nennt, jemals prädominiren, so wird es eben nur eine andere Form des Idealismus sein. Die Ideale sind ewig, wie die Sterne.

Aber wir sehen an den entsetzten Mienen der Leser, daß sie befürchten, wir würden die Plauderei in eine philosophische Abhandlung verwandeln; wir lenken darum schnell wieder ein, und wenden uns jenen Verhältnissen zu, in denen wir leben, weben und sind. Da haben wir denn vor Allem von dem Abschiede zu berichten, der diese Woche hier stattfand. Das vaterländische Regiment Hohenlohe hat uns verlassen. Alle die rührenden Szenen, die bei derlei Trennungen vorkommen, waren beim Ausmarsch des 1. Bataillons vorigen Dinstag in dichtes Dunkel gehüllt. Die Thränen, welche die Mizka's um ihre Geliebten, die dralle Köchin um ihren Korporal, das schlankle Stubenmädchen um ihren Feldwebel weinten, sie rollten ungelesen über die Wangen und konnten

daher weder Mitleid noch Spott wecken. Die zahlreiche Menschenmenge, welche das scheidende Bataillon umstand, in welchem Söhne, Brüder sich befanden, sie konnte den Einzelnen nicht zuwinken, denn — er hätte es ja nicht gesehen. Es war in der That rücksichtslos, daß der Plag vor dem Bahnhofe nicht besser beleuchtet war. Beim Abschied des zweiten Bataillons hatte der Himmel wenigstens ein Einsehen; er hängte ein Stück Mond als Laterne aus, so daß es leidlich hell war. Welchen Ursachen es zuzuschreiben ist, daß von Seite der Stadt den Söhnen des Landes nicht einmal ein Scheidetrunk gespendet wurde, — das wissen wir nicht. Den Gemeindefächer hätte es wenig alterirt, wenn ein Paar Eimer Wein gezahlt worden wären. Es werden ihm ganz andere Dinge zugemuthet. Wir sprechen unser Bedauern darüber aus.

Da die Nähe des Winters sich immer mehr fühlbar macht, so denkt man denn vorsorglich daran, wie die langen Abende und die trüben Tage, an welchen man in das Zimmer gebannt ist, auf angenehme Weise verbracht werden können und es bilden sich in der Stille kleine Klubs, um das edle Tarroch oder das feine Whist, oder auch das weniger geistvolle Preference zu pflügen. Charakteristisch speziell für unsere Zustände ist es, daß man nicht hört, wie sich Gesellschaften zusammenthun, um sich ein mehr geistiges, belehrendes Vergnügen zu verschaffen. Lesekränzchen oder Zusammenkünfte, bei denen wissenschaftliche Vorträge gehalten werden, gehören zu den größten Seltenheiten. Kein Wunder daher, daß man so viel Unkenntniß literarischer Erscheinungen antrifft, daß so wenig Verständniß der poetischen Werke unserer großen Meister vorhanden ist, daß das Gemüth in

richtigen, daß Lokaltäten zu einem Rekonvaleszenten-Spital für die mexikanischen Freiwilligen gesucht worden sind.

Im Monat September wurden vom Stadt-
magistrate über 770 lokalpolitische Amtshandlungen
vorgenommen. Darunter waren 1 Konfiskation von
Fleisch, 6 Konfiskationen von Wagen und Maschinen,
8 Konfiskationen von Lebensmitteln, als: Schwämmen
u. dgl., 1 Konfiskation von Brod; wegen Uebertretung
der Sanitätsvorschriften wurden 2, wegen Ueber-
tretung der Reinlichkeitsvorschriften 8, wegen Beschä-
digung städtischen Eigentums 3, wegen Peitschen-
knallen 2 Parteien zur Verantwortung gezogen.

Wie man dem „Telegraphen“ aus Wien be-
richtet, veröffentlichte die Südbahndirektion eine um-
fassende Denkschrift, in welcher der Versuch gemacht
wird, allen gegen sie erhobenen Klagen entgegenzu-
treten. Es soll in diesem Memorandum nachgewiesen
werden, daß die Tarife der Südbahn nicht nur die
mindesten unter jenen der übrigen österreichischen
Bahnen seien, sondern in manchen Artikeln sogar
unter den Pfennigtarif ausländischer Bahnen, z. B.
der Köln-Mindener, herabgehen.

(Krankenstand im Laibacher allgemeinen Kran-
kenhause im Monate September.) Am Schlusse des
Monates August sind in der Behandlung geblieben 216
Kranke, 89 Männer und 127 Weiber. Zugewachsen im
September sind 143 Kranke, 86 Männer und 57 Weiber.
Behandelt wurden mithin 359 Kranke, 175 Männer und
184 Weiber. Von diesen wurden entlassen 115 Kranke,
57 Männer und 58 Weiber, starben 14, 8 Männer
und 6 Weiber, und blieben am letzten September 230
Kranke, 110 Männer und 120 Weiber.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.)
In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k.
Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt:
Am 12. Oktober: 1. Josef Bont — wegen Dieb-
stahl; 2. Johann Vesel — wegen Todtschlag; 3. Joh.
Dovik — wegen Diebstahl; 4. Mariana Dollnar —
wegen Diebstahl. Am 13. Oktober: 1. Johann Te-
pina — wegen schwerer körperlicher Beschädigung;
2. Franz Cemažar — wegen schwerer körperlicher
Beschädigung; 3. Anton Gostmaier — wegen schwe-
rer körperlicher Beschädigung; 4. Anton Koušca und
Consorten — wegen Diebstahl; 5. Alois Pernel —
wegen Diebstahl. Am 14. Oktober: 1. Anton Zeles-
nikar — wegen schwerer körperlicher Beschädigung;
2. Josef Kerne und Josef Antichar — wegen Ver-
läumdung; 3. Matthäus Dikinger — wegen verschul-
deter Krida; 4. Andreas Konic und Theresia Konic
— wegen Vorschubleistung.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 8. Oktober. Gestern hat der
französische Gesandte dem Grafen Rechberg
die Konvention offiziell notifizirt.

Die „Norddeutsche Zeitung“ meldet, die
Konferenz sei auf ein Pauschal-Quantum
bezüglich der Theilung der Staatsaktiva zu-
rückgegangen.

seiner Ausbildung so zurückbleibt. Freilich, unsere
geselligen Vereine sind ja nichts als Spiel- und Tanz-
gesellschaften, und diese beiden Vergnügungen sind
wohl recht unterhaltend, aber keineswegs geeignet
Geist und Gemüth mit erquickender Speise zu ver-
sehen. Ja, böten sie doch nur in Beziehung auf
Unterhaltung so viel, als sich gerechterweise verlangen
läßt, allein auch in dieser Hinsicht sieht es trübe aus.
Wie oft ist schon der Wunsch geäußert worden, unser
Casino möge sein altes Programm aufgeben und ein
neues, mehr zeitgemäßes aufstellen. Allein die Herren,
welche an der Spitze stehen, gleichen ganz den
Diplomaten. Sie halten fest am — Alten. Wohin
soll der Mensch nun eilen, um nach vollbrachtem Tage-
werk seinen Geist zu erfrischen und sich einige unter-
haltende Stunden zu verschaffen? Ist er Turner
oder Sänger, so ist bald geholfen, er geht in seinen
Verein. Wer aber keins von beiden ist und auch
keinem anderen geselligen Privatreise angehört, dem
bleibt nichts übrig, als das Bier- oder Weinhaus.
Die geselligen Zusammenkünfte der Sänger, Turner
und Schützen im Fischer'schen Lokale sollen auch heuer
wieder stattfinden. Mit Vergnügen erinnern wir uns
derselben im vorigen Winter, und wollen hoffen,
daß sie diesmal nicht minder heiter und unterhaltend
sein werden.

In der philharmonischen Gesellschaft trifft man
Borkehrungen zu den Concerten, und alle Anzeichen
sprachen dafür, daß wir einer gemüthlichen Saison
entgegengehen, wenn nicht die Nachricht von der Um-
wandlung des Redouten-Saales in ein Rekonvales-
zenten-Spital für die mexikanischen Freiwilligen störend

Baden (bei Wien), 6. Oktober. (E. Dst. Ztg.)
Heute Vormittags fand in der Weilburg die Verlobung
Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Erzher-
zogin Maria Theresia, Tochter Sr. kais. Hoheit
des Erzherzogs Albrecht und der verstorbenen bairer-
ischen Prinzessin Erzherzogin Hildegard, mit dem
Herzog von Württemberg, Enkel Louis Phi-
lipps, Statt. Nach der Verlobung wurde in der
Schloßkapelle ein feierlicher Gottesdienst abgehalten.

Frankfurt, 6. Oktober. Einem Wiener Tele-
gramm der „Neuen Frankf. Ztg.“ zufolge soll in der
Konferenzsitzung vom Mittwoch die modifizierte dänische
Finanzvorlage angenommen und die Friedensbasis
definitiv vereinbart worden sein; nur die Lösung der
Formfrage sei übrig. — Dasselbe Blatt meldet noch:
Die Verhandlungen in Betreff der Zollfrage werden
schriftlich fortgesetzt.

In der heutigen Bundestagsitzung stellten Oester-
reich und Preußen den Antrag, daß die Bundesver-
sammlung den Zivilkommissären für Holstein und
Lauenburg eröffne: es sei der Abschluß der Tele-
graphenverträge mit Hamburg und Lübeck eine Ueber-
schreitung ihrer bloß administrativen Befugnisse, welche
die formelle Ungültigkeit dieser Verträge implizire.
Der Antrag wurde dem vereinigten Ausschusse über-
wiesen.

Berlin, 6. Oktober. Der König wird am 14.
d. M. früh von Baden hier zurück erwartet. Der
Kronprinz und die Kronprinzessin sammt Familie be-
geben sich nach der am 18. d. M. stattfindenden
Taufe auf zwei Monate nach Nizza. Der Kaiser von
Rußland wird bei der Taufe nicht anwesend sein.

Berlin, 6. Oktober. Die heutige „Kreuzzeitung“
berichtet als zuverlässig, daß Freiherr v. Ba-
lan erst Mittwoch Abends abgereist sei. Die „Nordd.
Allg. Ztg.“ schreibt: Es dürfte nothwendig werden,
seitens der deutschen Regierungen in offizieller Weise
den Bestrebungen der Dänenfreunde entgegenzutreten,
welche sich noch immer abmühen, die Verzögerung des
Friedenswerkes den deutschen Großmächten und speziell
Preußen, zuzuschreiben.

Eine gutunterrichtete Kieler Korrespondenz des-
selben Blattes versichert allen abweichenden Mitthei-
lungen gegenüber, v. Samwer und Francke hätten
den Wunsch ausgedrückt, ihrer Funktionen enthoben
zu werden und Herzog Friedrich habe sich entschlossen,
demselben Folge zu geben. Die Korrespondenz drückt
den Wunsch aus, der Herzog möge Berather wählen,
die dem Anschlusse der Herzogthümer an Preußen zu-
gethan seien.

Paris, 5. Oktober (Abends). Die „Patrie“
meldet: Herr v. Bismarck wird heute Abends in
Paris erwartet, wo er 24 Stunden verweilen wird.
Die Kaiserin kommt um 7 Uhr Abends hier an.
Wie man versichert, begleitet sie Graf v. d. Goltz.

Minister Drouyn de Lhuys soll zur selben Zeit,
als er seine Depesche nach Rom absandte, auch eine
Depesche nach Turin gerichtet haben.

Paris, 6. Oktober. Herr v. Bismarck ist gestern
in Paris eingetroffen, und nach Biarritz abgereist, wo
er 14 Tage verbleiben soll.

Die „Pays“ bestätigt, daß der bisherige fran-
zösische Botschafter in Berlin Baron Talleyrand den

französischen Botschafterposten in Petersburg überneh-
men wird.

„La Patrie“ behauptet, daß Florenz noch vor
Ende Februar die Hauptstadt Italiens sein werde.

Paris, 6. Oktober. (Pr.) Vorgestern sind die
Herren Langrand-Dumonceau, Friedrich Schey und
der Direktor des niederländischen Credit Mobilier,
Alexander Mendel, von hier nach Wien abgereist,
um in Kompagnie über den Ankauf der Staatsdomä-
nen zu verhandeln.

Paris, 7. Oktober. Der heutige „Moniteur“
publizirt den Wortlaut der September-Konvention in
5 Artikeln. In einem Protokoll vom 15. September
wurde festgestellt, daß die Konvention in Wirksamkeit
trete, wenn der König die Uebertragung der
Hauptstadt nach einem von ihm zu entscheidenden
Orte dekretirt. Die Uebertragung muß in halb-
jähriger Frist vom Tage des Konventionsabschlusses an
stattfinden. Das Protokoll wird dieselbe Kraft haben,
wie die Konvention. Eine von Riga und Drouyn
am 3. Oktober unterzeichnete Deklaration bewilligt,
daß die Frist für Verlegung der Hauptstadt wie die
zweijährige Räumungsfrist mit dem Datum des königl.
Dekretes beginne, welches das Gesetz sanktionirt, das
dem italienischen Parlament vorgelegt wird.

Oeffentlicher Dank!

Der Herr Oberst des vaterländischen Infanterie-
Regiments Hohenlohe Nr. 17 hat mich bei seiner
Abreise ersucht, den Bürgern und Bewohnern unserer
Stadt den Dank des löblichen Regiments auszu-
drücken für das freundliche Entgegenkommen, welches
dasselbe nicht bloß bei seiner Rückkehr nach Krain,
sondern auch während der ganzen Zeit seines hier-
ortigen Aufenthaltes gefunden hat, und das in dem
durchgehends ungetrübten, gegenseitig koridalen Ver-
hältnisse des Civils und Militärs zum berechneten Aus-
druck gelangte. — Ich halte mich verpflichtet, diesen
Dank des Herrn Obersten hiemit zur öffentlichen
Kenntniß zu bringen.

Laibach am 7. Oktober 1864.

Dr. G. S. Costa,
Bürgermeister.

Theater.

Heute Samstag: **Erziehungs-Resultate**, oder:
Guter und schlechter Ton,
Lustspiel in 2 Aufzügen, von Karl Blum.

Diesem folgt:

Das Versprechen hinter'm Herd,
Scene aus den österreichischen Alpen mit National-
Gesängen, von Alexander Baumann.

Morgen Sonntag: **Die Kinder von Aspern**,
Volkstück mit Gesang in 3 Abtheilungen, von Vin-
zenz Pirzel. Musik von Ad. Müller.

Uebermorgen Montag: **Ein Kind des Glückes**,
Original-Schauspiel in 5 Aufzügen, von Charlotte
Birch-Pfeiffer.

dazwischen träte. Im vorigen Jahre verzögerte ein ähn-
licher Umstand den Anfang der Concerte um mehrere
Wochen, und wir hoben damals schon das Bedürfnis
eines der Gesellschaft eigenthümlichen Concert-Saales
hervor. Leider fehlen die nöthigen Gelder, um diesen
zu schaffen, und von Seite der Landschaft eine ret-
tende That zu erwarten, wäre mehr als Illusion.
Eins aber ließe sich wenigstens annehmen, daß näm-
lich die Landschaft den einzigen Saal nur in den aller-
dringendsten Fällen seinen künstlerischen Zwecken ent-
ziehe. Im vorigen Jahre erheischte es das Interesse
der Landschaft selbst, daß während der Zeit des Spi-
talbaues die Kranken dort untergebracht wurden.
Jetzt aber ließen sich wohl andere Lokaltäten auffin-
den, die noch besser zum Spital taugten, als das
Redoutengebäude. Der Umstand, daß sich die städti-
sche Knaben-Hauptschule darin befindet, ist mehr als
genügend, um das Unterbringen von Kranken darin
zu vermeiden. Dieß ist auch das Urtheil eines gro-
ßen Theils vom Publikum, namentlich jenes, dessen
Kinder die Schule besuchen, und denen es nicht gleich-
gültig sein kann, wenn dieselben mit dem Spital in
Berührung kommen, was bei dem Bestehen der einen
Hauptstiege nicht wohl zu vermeiden ist. Wenn daher
die Mäusen nicht so viel Einfluß haben, um den
Redouten-Saal als Stätte ihres Weilens zu erhalten,
so möge wenigstens die Sorge um das Wohl der
Jugend verhüten, daß er zu Spitalzwecken verwendet
werde.

Um jedoch unsere heutige Planderei, die unwill-
kürlich eine ernstere Färbung erhalten hat, heiter
abzuschließen, lassen wir hier eine Anekdote, die sich

hier zugetragen hat, und einen humoristischen Brief
aus einer Vorstadt, folgen.

Zwei Herren saßen in einem Wirthshause und
sprachen zusammen — holländisch. Ein etwas neu-
gieriger Dritter spitzte die Ohren, um, obgleich er
kein Wort dieser Sprache verstand, etwas zu erlau-
schen. Nach einiger Zeit gingen die beiden Konver-
sirenden zur deutschen Sprache über, und der Lau-
scher sagte verwundert zu seinem Nachbar: „Werk-
würdig, das Holländische muß sehr leicht zu erlernen
sein; ich habe da nur eine Weile zugehört und jetzt
verstehe ich schon Alles.“

Aus der Karlstädter-Vorstadt haben wir folgende
heitere Zuschrift erhalten: „Gestern Abends fand in
der Krongasse, in der Rosengasse und in der Karl-
städter-Vorstadt eine großartige Illumination Statt.
Die alten Dellaternen wußten gar nicht, wie ihnen
geschah, als sie schon gepußt, der Docht mit Del ge-
tränkt und angezündet, die Gassen plötzlich mit einem
Lichtmeer übergoßen. Die Pflastersteine in der unteren
Rosengasse schienen vor Verwunderung förmlich aus
der Contenance zu kommen; sie reckten die Köpfe
empor, um die seltsame Erscheinung anzustarren. Leider
dauerte dieselbe nicht länger als eine Stunde. Dann
gingen die Laternen wieder wie Glühwürmchen am
Grashalme und der Wanderer stolperte über die
Köpfe der Pflastersteine, die vor Erstaunen vergessen
hatten, sich in ihre frühere Lage zurückzuziehen.“ Ja,
in den Vorstädten geschehen doch noch Dinge, von
denen — die Gemeinderäthe sich nichts träumen lassen.

Börsenbericht.

Staatsfonds bis auf die etwas matteren 5pC. Metalliques um wenige Zehntel besser, Lose aber um einen Bruchtheil flauer und 183er- um 1/2% billiger, Industrie-

Table with columns: A. des Staates (für 100 fl.), B. der Anländer (für 100 fl.), Grundentlastungs-Obligationen. Includes entries like 'In österr. Währung zu 5%', '5% Anleh. v. 1861 mit Rückz.', 'Metalliques', etc.

Table with columns: Geld, Waare. Includes entries like 'Steierm., Kärnt. u. Krain, zu 5%', 'Währen', 'Schlesien', 'Ungarn', etc.

Table with columns: Geld, Waare. Includes entries like 'Gal. Karl-Ludw.-B. z. 200 fl. C.M.', 'Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.', 'Wien. Dampfsch.-Afg. 500 fl. d. W.', etc.

Table with columns: Geld, Waare. Includes entries like 'Paffy zu 40 fl. C.M.', 'Clary', 'St. Francis', 'Windischgrätz', etc.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 7. Oktober. 5% Metalliques 69.95, 1860er Anleihe 91.15, 5% Nat.-Anleh. 78.80, Silber . . . 116.—, Bankaktien . . . 770., London . . . 116.25, Kreditaktien . . . 180.10, R. f. Dukaten 5.51.

Mohren. Herr Mayer, Agent, von Wien. Verstorbene. Den 29. September. Dem Barthelma Trontel, Tagelöhner, sein Sohn Jakob, alt 15 Jahre und 5 Monate, am Slovca Haus-Nr. 43, am Zehrfieber. Den 30. Simon Savaschnig, Ableber, alt 73 Jahre, im Civilspital, an der Gehirn-lähmung. -- Bartholomä Krißner, Tagelöhner, alt 42 Jahre, im Civilspital, an der Auszehrung. Den 2. Oktober Lucia Maroth, gewesene Kindswärterin, alt 72 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 23, an der Krebs-Dyskrasie. Den 3. Dem Josef Kose, Zimmermann, sein Kind Helena, alt 1 1/2 Jahr, in der Tiran-Vorstadt Nr. 45, an der Gekrüppelungs-Scrophulose. Den 5. Dem Herrn Anton Pajst, Gastgeber, seine Tochter Maria, alt 10 Jahre und 2 Monate, in der Stadt Nr. 208, an der Lungen-tuberculose. -- Herr Wilhelm Bischoff, pens. k. k. Oberamtsbeamte, alt 68 1/2 Jahr, in der Stadt Nr. 122, am Blauschlage. Den 6. Theresia Mezshon, Inwohnerin, alt 39 Jahre, im Civilspital, an der allgemeinen Wassersucht. -- Dem Hrn. Josef Laborsky, Edelw. von Hirschenfeld, Zuckerbäcker, seine Frau Apollonia, alt 56 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 26, und Jakob Jerneic, Privatschreiber, alt 65 Jahre, im Civilspital, Beide an der Auszehrung. Anmerkung. Im Monate September 1864 sind 49 Personen gestorben.

(1935-2) Zum Kirchweihfeste Sonntag den 9. Oktober wird die Restauration in Josephsthal von dem gefertigten neuen Pächter eröffnet, und bittet dieser unter Zusicherung der besten Bedienung um zahlreichen Zuspruch. M. Peterzell.

Höchst interessant für Damen!! Ich beehre mich die elegante Damenwelt bei meiner so eben erfolgten Ankunft zum Besuche meiner Damen-Putzwaaren-Niederlage bößlich einzuladen. Alles was in Damen- und Mädchen-Filz- & Sammt-Gütern, Mänteln, Paletots, Jacken, Kopfputzen, Blumen, Bändern die Mode und feiner Geschmack in Paris und Wien erfunden, ist in reicher Auswahl bei mir zu sehen. In der Ueberzeugung, daß alles Gesehene sich selbst am besten empfehlen wird, erspare ich jede weitere Anpreisung. Filzhüte zum Putzen, Färben und Modernisiren werden hier angenommen. Bestellungen jeder Art werden auf das Beste und Schnellste besorgt. A. J. Fischer, Kundschafteplatz Nr. 222. (1962-1)

(1927-2) Unterricht im Italienischen wird im Lehr- und Erziehungs-Institut der L. Petritsch, Nr. 206, von einer gebornen Italienerin und geprüften Lehrerin erteilt. Auch wird die Gesangsschule desselben Institutes, geleitet von Herrn R. Hornickel, Musiklehrer der philharmonischen Gesellschaft, am 15. Oktober eröffnet. An beiden Fächern können auch Fräulein theilnehmen, welche den sonstigen Unterricht nicht besuchen.

!! Fenster-Rouleaux aus Berlin!! sind in großer Parthie angekommen mit 1 fl. 80 kr. pr. Stück und aufwärts zu jedem beliebigen Preis. Auch empfehle ich mein neu sortirtes bedeutendes Lager von Herbst- und Winterkleidern aus Leipzig und Wien, Seidenstoffen aus Lyon und Grefeld, Herbst- und Winter-Mantillen und Mänteln. Gekte amerikanische Thomsons Crinolinen und viele andere Artikel zu äußerst billigen Preisen. (1804-4) Carl Leskovic.

Ausverkauf. Da Gefertigter einige Sorten von Wäschwaare, und zwar: Leinen-Herren-Hemden, Baumwoll- & Leinen-Anaben-Hemden, Baumwoll-Mädchen-Hemden, Damen-Corset's, Crinolins, Häubchen, gebleichte und ungebleichte Handtücher, Zwirn- und Baumwoll-Fußsocken in seiner Niederlage bei Herrn Albert Trinker, am Hauptplatz Nr. 239 in Laibach, gänzlich aufräumen will, so findet Gefertigter sich veranlaßt, um diesen Zweck zu erreichen, die Waare bedeutend unter dem Erzeugungspreise zu verkaufen. F. A. Dattelzweig, Wäschwaaren-Fabrikant in Klattau. Wegen vorgerückter Saison wird sämtliche Sommer-Waare zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft in der Handlung des Gefertigten. (1823-6) Albert Trinker.